

# Von Efeu, Himalaya-Salz und ganz viel Ouzo

Wortwerker Hank Zerbolesch über Slam-Texte, Hörbuch-Aufnahmen und mehr oder weniger gut gealterte Romane

Von Petra Hartmann

**Goslar.** Ein Solo, das als Duett geplant war: Eigentlich hatte der Goslarer Stadtschreiber Hank Zerbolesch seinen Kollegen Tobí Katze zur gemeinsamen Lesung eingeladen. Doch dann kam am Donnerstag die Nachricht: „Alter, ich bin im Krankenhaus.“ So bestritt Zerbolesch am Freitagabend seine Lesung in den Goslarschen Höfen allein.

Kein Problem für den erfahrenen Poetry-Slammer. Selbst wenn der Stadtschreiber jetzt Romane verfassen und nicht mehr auf fünfminütige Vortragstexte mit schnellen Pointen setzt: Die Slam-Bühne ist eine gute Schule. Man lernt dort, sein Publikum zu unterhalten, wie Zerbolesch vor knapp 30 Zuhörern unter Beweis stellte.

Der Wortwerker nahm sein Publikum mit auf eine Reise durch die Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens. Da war die Geschichte eines alten Gärtners, dem die Arthrose die ehemals geschickten Hände

in faltige Gebilde aus Lähmung und Schmerz verwandelt hat und der nun einsam in seinem Haus sitzt und dem Efeu beim Näherkriechen zuhört.

## Absurdes und auch Melancholie

Da waren absurde Betrachtungen über das Warten, etwa auf die Bahn oder den Telekom-Techniker, der für irgendwann zwischen 8 und 18 Uhr angekündigt wurde. „Wenn ich zu meinem Chef sagen würde: Chef, ich komme irgendwann zwischen 8 und 18 Uhr ...“, überlegte Zerbolesch. Eine Idee, die kaum einer der Zuhörer selbst ausprobieren wird.

Melancholische Betrachtungen über den Tod wechselten ab mit rasant hervor gesprudelten Romanzen über Sauf-Eskapaden, Unfälle, Stürze, Erbrochenes, den Geschmack von trockenem Blut im Mund und die fieberhafte Suche nach Salz für einen Aufguss zur Rettung der Nase eines Freundes: Meersalz, Jodsalz, Himalayasalz – alles egal, nur schnell muss es sein.

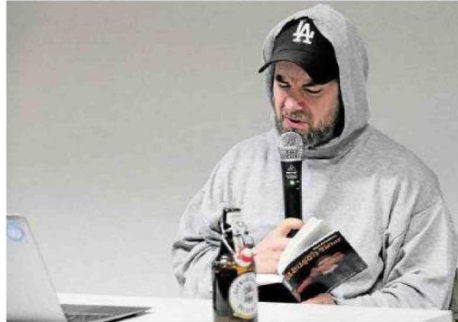
Zerbolesch erzählte von seinen ersten Romanen. Der eine, „Verhalten euch unauffällig“ sei „schlecht gealtert“. Ganz so, „als würde meine

Mutter meiner Freundin alte Babyfotos von mir zeigen“.

Der andere, dessen Arbeitstitel er nicht nannte, habe ihm Glück ge-

bracht. Das Manuskript liege immer noch beim Verlag, er habe dadurch aber, auf Umwegen, eine Agentur gefunden, als er nach der Leipziger Buchmesse im Zug mit einer Autorin ins Gespräch kam. Da hatte er gerade den Anruf aus Goslar und die Zusage für das Stipendium erhalten.

Auf den Antiroman „Raw“, der noch geprägt ist vom Fünf-Minuten-Takt der Slam-Bühne, folgte ein neues Experiment: „Morbus Leben“, ein wenig „hardboiled“, etwas „noir“, vor allem aber ein völlig neues Terrain: „Ich produziere das jetzt selbst als Hörbuch“, beschloss Zerbolesch. Er habe den Besitzer des Studios mit Ouzo abgefüllt, „und am gleichen Abend habe ich seinen Schlüssel bekommen“. Dass die Aufzeichnung trotz des hochprozentigen Hintergrunds geclückt ist, davon konnten sich die Gäste bei einer Hörprobe überzeugen. Ja, das „Räuberhörbuch“ ist klanglich wie textlich gelungen und macht Lust auf die weiteren Tracks.



Vom Poetry-Slammer zum Stadtschreiber: Hank Zerbolesch liest und erzählt in den Goslarschen Höfen. Foto: Hartmann